

A man with curly brown hair, wearing a dark blue button-down shirt, light-colored trousers, and white sneakers, is sitting on a wide stone staircase. He has his hands clasped in his lap and is looking directly at the camera. The staircase has a dark wooden handrail and an ornate black metal balustrade. In the background, there is a large window with a potted plant on the sill and a warm, glowing light source, possibly a lamp, on the wall.

KÖNIGSSTRASSE

WILLKOMMEN IN DER
NACHBARSCHAFT

MARCUS WIEGAND

LESEPROBE

Königsstrasse – Willkommen in der Nachbarschaft
Band 1 • Marcus Wiegand
© 2026 Marcus Wiegand

Herausgeber & Verlag:
obibegood – Herausgeber & Verlag
Rüdiger Lux
Sonthofener Straße 17
87561 Oberstdorf
Deutschland
E-Mail: hallo@manu-writes.com
Web: <https://manu-writes.com>

Veröffentlichung des vollständigen Romans:
22. Oktober 2026

Hinweis:

Diese Leseprobe enthält einen Auszug aus dem Roman „Königsstrasse – Willkommen in der Nachbarschaft“. Der Text ist urheberrechtlich geschützt. Die kostenlose Weitergabe der unveränderten Datei ist gestattet. Eine Vervielfältigung, Bearbeitung oder sonstige kommerzielle Nutzung darüber hinaus ist nicht gestattet.

Hinweis zur Covergestaltung:

Bei der Erstellung einzelner Bildelemente des Covers kommen KI-gestützte Werkzeuge zum Einsatz. Auswahl, Bearbeitung, Komposition, Typografie und finale Gestaltung erfolgten durch den Verlag.

1. Neuanfang

Die Stadt pulsierte in ihrem eigenen hektischen Rhythmus. Es war einer der heißesten Sommertage – einer dieser Tage, an denen man meinte den Asphalt riechen zu können und die Luft so stickig war, dass sie fast wie eine greifbare Masse wirkte.

Valentin klingelte Passanten vom Fahrradweg. Die Menschen waren gereizt, aber durch die Hitze zu erschöpft, um sich zu beschweren. Er sah auf seine Uhr – er war gut in der Zeit.

Trotzdem wäre er beinahe an der Königsstrasse vorbeigefahren. Er stoppte sein Rennrad mit quietschenden Reifen.

„Das soll die Königsstrasse sein?“, wunderte er sich.

Vor ihm öffnete sich eine Sackgasse mit Kastanienbäumen in der Mitte. Alte, verschiedenfarbige Gründerzeithäuser reihten sich aneinander mit schmiedeeisernen Balkonen und kleinen Geschäften.

Valentin grinste, als er eine Regenbogenfahne entdeckte, die reglos an einem der Geländer herunterhing.

Er sah auf sein Telefon.

„Königsstrasse 5 – Müggeburg“, rief er sich in Erinnerung.

Langsam fuhr er an einer Bäckerei und einem winzigen Kiosk vorbei und suchte die Hausnummern ab.

Das Auffälligste an Haus Nummer 5 waren der Blumenladen und die dunkelgrüne Fassade mit weißen Zierelementen. Er betrachtete die großen Sprossenfenster, die nach oben hin halbrund abschlossen, und die kleinen Balkone mit den verzierten, schmiedeeisernen Geländern.

Sein Mund formte ein lautloses „Wow“. Er hatte sich von der Bewerbung nicht viel versprochen, aber was er nun sah, übertraf seine Erwartungen bei Weitem. Spätestens jetzt wollte er das WG-Zimmer unbedingt.

Jegliche Hektik fiel von ihm ab. Die Königsstrasse war ... gemütlich, gemächlich fast. Wie ein besonderes Viertel in einem Urlaubsort. Eine Leichtigkeit machte sich in seiner Brust breit, die er schon lange nicht mehr gefühlt hatte. Es roch nach Gebäck und frischem Kaffee. Die prächtigen Kastanien boten Schutz vor der erbarmungslos brennenden Sonne.

Er nahm seine Fahrradkette vom Hals und schloss sein Rennrad an einer der altertümlichen Laternen an. Jetzt dominierte der Geruch aus dem Blumenladen. In schwarzen Wassereimern standen Sonnenblumen, Hortensien, Dahlien und Gladiolen.

Er blieb kurz unschlüssig vor dem Blumenladen ‚*Une Profusion de Fleurs*‘ stehen und nahm dann doch eine Sonnenblume. Im Geschäft selbst war es überraschend kühl. Eine Frau – vielleicht Mitte 30 – steckte gerade einen Strauß zusammen.

„Hi, ich hätte gerne die hier“, begrüßte er sie und legte die einzelne Blume auf den Tisch.

„Ah, der Klassiker. Einmal Sommer für die Vase“, lachte die Frau. „Macht 3,50, bitte. Soll ich sie dir in Papier einschlagen?“

Valentin betrachtete ihr von Sommersprossen übersätes Gesicht. Die Verkäuferin war ihm sofort sympathisch.

„Nee, lass mal. Ich verschenk sie gleich weiter“, erklärte er und legte ihr das Geld auf die Schale am Tresen. „Ich hoffe sie bringt mir Glück.“

„Moment“, bat sie und nahm die Blüte vorsichtig in ihre Hände. Sie schloss ihre Augen und pustete einmal über die goldgelben Blätter. Dann reichte sie ihm die Blume zurück. „Jetzt bringt sie auf jeden Fall Glück!“

Er schmunzelte. Die Blumenfrau war ein klein wenig verschroben – aber auf die gute Art, wie er fand.

„Na dann, herzlichen Dank. Wenn das mit dem ... Glückshauch funktioniert, dann sehen wir uns bald öfters. Ich bewerbe mich auf ein Zimmer in dem Haus“, eröffnete er ihr.

„Ach, das klappt auf jeden Fall.“ Sie winkte ab. „So Menschen wie du passen einfach perfekt hierher.“

Er stutzte kurz. „Du kennst mich doch gar nicht.“

„Du magst Blumen und bist freundlich – mehr brauch ich nicht.“ Ihr Lachen war entwaffnend und fröhlich.

Valentin wusste darauf nichts zu erwidern. Er nickte und verließ den Blumenladen.

„Ich würde dir ja viel Glück wünschen – aber das brauchst du nicht“, rief sie ihm hinterher. Dann widmete sie sich wieder dem prachtvollen Strauß, an dem sie gearbeitet hatte.

Valentin betrachtete sie kurz, schüttelte seinen Kopf und suchte den Hauseingang neben dem Blumenladen auf. Die Klingelschilder waren ein uneinheitliches Allerlei. Sauber gedruckte Namen, dann handschriftliche Schilder – teilweise überklebt. Er fand ‚Müggeburg/Van den Heuvel‘ erst beim zweiten Durchsehen und presste die Klingel.

Mit einem trägen Summen wurde die Tür geöffnet und er betrat das kalte Treppenhaus, dessen Boden mit Jugendstilfliesen gekachelt war. An der linken Wand hingen graue Metallbriefkästen. Aus einem der Schlitze ragten mehrere Briefe und ein Magazin heraus. Einer der Briefe war herausgefallen. Valentin legte ihn auf die Briefkästen.

„Wahrscheinlich ist da ein Mieter im Urlaub“, überlegte er kurz.

„Erster Stock“, rief eine Stimme.

Er erklomm die in die Jahre gekommene Holzterasse, die unter seinen Schritten knarzte. Es roch ... alt. Nach Geschichte und Geschichten. Und nach etwas anderem, das er nicht so ganz greifen konnte. Unangenehm und irgendwie klebrig.

Im ersten Stock war eine der drei Türen geöffnet. Eine Frau, unwesentlich älter als er selbst, stand im Türrahmen. Sie hatte ein orangefarbenes Leinenkleid an, das so gar nicht zu ihrem markanten Gesicht und schwarzen Kurzhaarschnitt passen wollte.

„Bist du Valentin?“, fragte sie ihn. Nicht unfreundlich, aber auch nicht einladend.

„Schuldig“, lachte er und überreichte ihr die Sonnenblume. „Um gleich mal einen positiven Eindruck zu hinterlassen.“

Sie nahm die Blume und betrachtete sie unschlüssig. Dann machte sie Platz. „Komm rein. Ich bin Maya. Nils musste heute überraschend weg. Aber dem ist eh alles egal“, erklärte sie. Dann blieb sie mitten in der Bewegung stehen. „Riecht es hier komisch?“

Er schnupperte – ja, es roch merkwürdig. Jetzt konnte man den Geruch stärker wahrnehmen. „Es riecht, als würde etwas verfaulen“, riet er.

Sie sah zweifelnd in den Hausflur hinaus. „Hm. Das wird wohl der Müll unten sein“, erklärte sie, rümpfte die Nase und hielt ihm die Tür auf.

Valentin hob die Brauen und sagte nichts. Er betrat die Wohnung. Unter seinen Füßen erstreckte sich ein alter Dielenboden. Eine Garderobe war neben dem Eingang, darunter ein Schuhregal mit verschiedenen Sneakern und Stiefeln. An den Wänden hingen gerahmte Fotografien. Die meisten waren schwarz-weiß und präsentierten Landschaftsaufnahmen.

„Die sind toll“, bewunderte er die Aufnahmen.

Maya verharrte und betrachtete das Bild, vor dem er stehen geblieben war. Es zeigte ein Feld mit einem einzigen Baum. Der Himmel war voller dramatischer Wolken.

„Das ist von Nils – ich nehme die Bilder schon gar nicht mehr wahr. Aber ja, es ist recht hübsch“, antwortete sie. „Komm, wir gehen in die Küche.“

Er folgte ihr in eine überraschend große Küche, deren Blickfang ein grasgrünes Sofa war, das an der Wand gegenüber des Eingangs stand. In der Mitte thronte ein alter Holztisch, auf dem ein College-Block lag.

„Oh wow – gemütlich“, entfuhr es Valentin.

Maya verzog keine Miene. Sie nahm eine leere Weinflasche und füllte sie mit Wasser. Dort steckte sie die Sonnenblume hinein und stellte sie auf den Tisch, der so viele Wasserränder und Flecken hatte, dass man nur schwer erahnen konnte, welche Farbe das Holz einmal gehabt hatte.

„Kaffee oder doch lieber was Kaltes?“, fragte sie mit der Hand am Kühlschrank.

„Kaffee ist super.“ Valentin setzte sich auf einen freien Stuhl.

Maya füllte einen Becher mit Kaffee aus einer Thermoskanne und stellte ihn vor ihm ab. „Milch, Zucker?“

„Schwarz, danke.“ Er lächelte sie an.

Maya schien es nicht zu bemerken und holte sich eine Limo aus dem Kühlschrank. „Diese verdammte Hitze macht mich fertig“, beschwerte sie sich. Sie setzte sich gegenüber von Valentin. „Und du willst also unser WG-Zimmer haben?“ Sie nahm einen Kugelschreiber zur Hand und schlug ihren Block auf.

„Auf jeden Fall“, platzte er heraus. Als er beobachtete, wie Maya ihre Brauen hob, umfasste er seinen Becher mit beiden Händen und nahm einen vorsichtigen Schluck. Der Kaffee war allenfalls noch lauwarm.

„Du hast in deiner E-Mail geschrieben, dass du studierst“, erklärte sie und sah ihn prüfend an. „Solltest du nicht langsam mal fertig sein mit deinem Studium? Wie alt bist du? 26? 27?“

„Ich werde 27. Ja, nee ... ich hab nochmal ein neues Fach angefangen. Beziehungsweise, nein. Ich werde zum Herbstsemester ein neues Fach beginnen. Ich ... fange häufig neu an.“ Sein Lachen klang eine Nuance zu hoch, zu kurz – wie ein Reflex, der verriet, wie unangenehm ihm das Thema war. Er zupfte an seinem verschwitzten T-Shirt.

Maya sah ihn einen Augenblick lang ausdruckslos an. Er räusperte sich.

„Okay – Bafög oder Eltern?“, forschte sie weiter.

„Ja ... also meine Eltern unterstützen mich, aber ich habe jedes Mal nebenbei gejobbt. Falls du wegen der Miete fragst – also die werde ich immer sicher bezahlen können.“ Er knetete seine Finger unter dem Tisch.

„Mhm“, machte Maya.

So sehr sich Valentin anstrengte – ihr Gesicht ließ keine Rückschlüsse zu.

„Dein Uhrarmband ...“, sagte sie und zeigte auf seine Smartwatch.

Er hob seine Linke hoch, an der das Regenbogenarmband war. „Äh ja, ich bin schwul. Ist das ein Problem?“ Er wunderte sich, wie aggressiv er klang. Das war nicht seine Absicht gewesen.

„Eher ein Plus. Wir sind beide queer“, murmelte Maya und machte sich eine kleine Notiz auf ihrem Schreibblock.

„Oh, okay. Cool“, entfuhr Valentin.

„Eins vorweg“, ermahnte sie sofort. „Grindr-Dates nicht in der WG! Das ist unser Zuhause, und das teilen wir nicht mit anderen.“

Valentin schluckte. „Ja, okay. Das kann man arrangieren.“

„Dein Vorgänger hatte mal so einen Typen aufgerissen, der uns beinahe die Bude ausgeräumt hätte. Seither ist diese Regel Gesetz.“

„Verstehe ich“, nickte er.

„Hast du irgendwelche Hobbys, die laut sind oder stinken?“

Valentin lachte auf. Maya verzog kein Gesicht.

„Will ich die Geschichte wissen, was zu dieser Regel geführt hat?“, fragte er sie.

Ihr Mundwinkel zuckte kaum merklich. „Nein, willst du nicht.“ Sie klappte den Block zu. Der offizielle Teil schien damit beendet zu sein.

„Kann ich das Zimmer denn mal sehen?“, bat Valentin.

„Ja klar.“ Maya stand auf und betrat wieder den Flur. Sie zeigte auf eine geschlossene Tür gegenüber der Küche. „Das ist Nils' Zimmer – es ist ein wenig kleiner, aber dafür zahlt er auch weniger.“ Sie ging weiter. „Links ist mein Zimmer und hier rechts – das wäre dann deins.“

Sie öffnete die weiß lackierte Tür mit dem eingefassten Sprossenfenster in Augenhöhe. Das Zimmer war groß. Dominiert wurde es von einem riesigen Fenster, das zum Hinterhof hinaus ging. Vor dem Fenster stand ein Baum.

„Das wäre ein Knaller!“, schwärmte Valentin. Er ging in die Knie und befühlte den Dielenboden, der glatt und kalt war.

„Ich habe damals in Eigenleistung die ganzen Böden abgeschliffen und versiegelt. Also ich und meine Ex ...“ Maya zog ihre Brauen zusammen.

An der Decke waren Stuckelemente – nicht zu überladen. Es gab in der Mitte eine verzierte Rosette und in den Ecken ebenfalls ausgestaltete Elemente.

„Was kostet die Miete monatlich?“, wollte Valentin wissen.

„Inklusive Nebenkosten 420 Euro“, erklärte Maya.

Valentin verzog das Gesicht. Das war ein wenig mehr als das Ziel, das er sich gesteckt hatte. Andererseits ...

„Die Wohnung und die Lage ... Es sind gerade mal zehn Minuten zur Uni mit dem Rad.“

„Also ... ich würde das Zimmer schon gerne nehmen“, sagte er zaghaft. Die Blumenhändlerin kam ihm wieder in den Sinn.

„So Menschen wie du passen einfach perfekt hier her!“

Als er sich umdrehte, holte Maya ein Handy aus ihrer Gesäßtasche und richtete es auf ihn. „Lächeln!“, befahl sie.

Er grinste unbeholfen. „Wofür ...“

„Das einzige, was Nils interessiert, ist, wie du aussiehst“, erklärte sie lakonisch.

Valentins Brauen senkten sich.

„Schau nicht so – wir sind zu zweit. Nils hat ebenfalls Mitspracherecht. Aber mach dir keine Sorgen – ich denke, er hat nichts dagegen.“ Sie tippte eine Nachricht und steckte das Handy

wieder weg. „Du bist nicht unbedingt sein Typ – deswegen bin ich dafür. Das letzte, was ich in der WG brauchen kann, ist ein schwules Paar, das andauernd Drama hat.“

Valentin nickte unsicher. Das konnte er sogar verstehen.

Er hörte ein leises Brummen und sah auf sein Handy. Keine Nachricht. „Das war wohl bei dir“, wies er Maya auf ihr Telefon hin.

Sie nahm das Handy wieder hoch und starrte auf das Display. „Nils findet, dass du nett aussiehst“, erklärte sie und steckte das Telefon wieder weg. „Okay – in dem Fall: Willkommen in der Königsstrasse. Wann ziehst du ein?“

Valentin fühlte sich, als würde ihm der Boden unter den Füßen weggezogen. „Echt? Wow!“ Es brauchte einen kurzen Augenblick, bis er wieder sicher stand. „Das ... ging ja schnell.“

„Schon viele Besichtigungen hinter dir?“, fragte Maya. Es klang sogar ein wenig mitfühlend.

„Das war meine fünfzehnte oder sechzehnte ... ich hab nicht gezählt“, gab er zu.

Sie nickte. „Wohnraum wird echt zum Luxusgut. Na ja – aber jetzt kannst du die Suche ja abbrechen.“ Und zum ersten Mal lächelte die Frau. Es wirkte schmal und beherrscht.

„Zum Glück“, freute sich Valentin und musste unweigerlich an die Blumenverkäuferin denken.

„Kennst du eigentlich die Tante aus dem Blumenladen?“, wollte er wissen.

„Tracy? Ja klar – die kennt die ganze Straße. Warum?“

Er lachte unbeholfen. „Das klingt jetzt vielleicht schräg – aber sie hat vorhergesagt, dass ich das Zimmer kriege.“

Maya nickte. „Tracy irrt sich nie“, erklärte sie und Valentin wusste nicht ob sie einen Scherz gemacht hatte, oder es ernst meinte.

Nils entpuppte sich als schlanker Mann von vielleicht fünfundzwanzig Jahren mit einer wilden Lockenmähne und zwei Piercings in seiner Unterlippe. „Hey, du bist der Neue. Ich bin Nils. Was studierst du denn so? Soll ich helfen?“

Valentin stand mit dem Umzugskarton in der Hand im Gang, den Nils mit seinem schwächlichen Körper verstellte.

„Du willst bestimmt erst einmal was trinken, oder? Du trinkst doch Bier? Wir haben sicher auch Wein.“

„Äh – hi. Ja, ich bin Valentin. Lässt du mich mal eben durch, bitte?“, bat Valentin. Seine Arme zitterten – die Box war schwerer, als sie aussah.

„Oh, ja klar – sorry. Gar nicht gemerkt. Hast du viel Kram? Ich kann gerne helfen. Ich darf aber nicht so schwer tragen – Rücken.“ Nils folgte ihm bis in sein Zimmer. „Wir klettern im Sommer abends gerne mal aus dem Fenster und auf das Dach der Halle, um einen zu rauchen oder ein Kaltgetränk zu uns zu nehmen.“ Er lachte und es erinnerte an eine Ziege.

„Wie jetzt?“, wollte Valentin wissen.

„Na die Halle vor deinem Fenster. Die Dachpappe ist bis in die Nacht noch angenehm warm. Im Sommer klettern wir immer aus deinem Zimmer auf das Dach.“

Valentin sah aus der dreckigen Scheibe. An das Haus war eine kleine Lagerhalle angebaut. Das Dach war einen halben Meter unter seinem Fenster. Ein alter Holzliegestuhl lehnte zusammengeklappt an der Hauswand.

„Machen wir weiterhin, oder? Du wirst sehen, das ist superchillig. Machst du eigentlich eine Einweihungsparty? Wir hatten schon lange keine Party in der WG mehr.“

Valentin schwirrte der Kopf.

„Einen Moment, bitte. Nils – du bist mir zu schnell“, bat er. Tatsächlich sprach Nils wie ein Maschinengewehr.

„Ach da gewöhnst du dich noch dran“, erklärte der Lockenkopf selbstbewusst. „Hast du eigentlich einen Freund? Wir können auch gerne mal zusammen losziehen. In was für Clubs gehst du denn so? Oder bist du eher so ‘ne Kaffeehaustriene? Nee – du tanzt sicher mal gerne. Knackige Figur übrigens. Aber keine Angst – du bist nicht unbedingt mein Typ. Hast du Tattoos?“

„Äh ... nein“, antwortete Valentin eine Spur schärfer.

„Ja – definitiv nicht mein Typ. Aber hey – so kommen wir uns nicht in die Quere, was?“ Wieder füllte sein markantes Lachen den Raum. Dann erklang der Nachrichtenton von Grindr. Nils zog sein Handy aus der Hosentasche. „Oh cool – du sorry, ich kann doch nicht helfen. Muss weg. Wir sehen uns die Tage – oder abends oder so.“

„Äh ja, klar“, stammelte Valentin, aber Nils hatte schon längst sein Zimmer verlassen. Valentin stellte den Karton neben seiner Schlafcouch ab und setzte sich erschöpft hin.

„Na – die erste Begegnung mit Nils überstanden?“, fragte Maya feixend, die mit einem Bier in seinem Türrahmen stand.

„Ist er immer so ... aufgedreht?“, stöhnte er.

Sie lachte. „Die meiste Zeit. Aber du gewöhnst dich dran. Er ist eine gute Seele.“ Sie nickte in Richtung seines Fensters. „Dach?“

Valentin hatte seine Sachen aus dem Transporter ausgeladen. Das Fahrzeug musste er erst morgen wieder zurückgeben. „Ja, klar.“

„Warte kurz.“ Sie verschwand in der Küche und brachte Bierflaschen mit. Valentin öffnete das Fenster und sie krabbelten auf das Dach.

An der Hauswand standen mehrere sauber eingetopfte Pflanzen, die Valentin sehr schnell als Hanf identifizierte. Er grinste schief.

Die Dachpappe war warm – fast noch zu heiß. Maya klappte den Liegestuhl auf und setzte sich hinein. In Ermangelung anderer Sitzmöglichkeiten setzte sich Valentin neben sie. Maya reichte ihm eine Flasche – er öffnete sie mit einem Feuerzeug und sie stießen gemeinsam an.

Er lehnte sich zurück. Vor ihm war der große Baum. Erst jetzt erkannte er, dass es ein Kirschbaum war. Der Blick über die Hinterhöfe war sensationell. Einige der Fenster waren beleuchtet – auf ein paar Balkonen saßen Menschen und unterhielten sich.

Er blickte die Hauswand von Königsstrasse 5 hoch – fast alle Fenster waren beleuchtet. Flackerndes Licht verriet einen Fernseher. Nur im dritten Stock waren die Fenster dunkel und spiegelten den Halbmond.

„Hier lässt es sich aushalten“, fand er.

„Ich mag die Stimmung sehr“, flüsterte Maya fast andächtig. „Das ist im Sommer unser Wohnzimmer – wir sind immer hier draußen.“

Er nickte, weil er es sehr gut verstehen konnte.

„Und das geht nur über mein Zimmer?“, fragte er.

Sie zuckte mit den Schultern und zeigte auf ein Fenster, das ungefähr einen halben Meter vom Dach versetzt war. „Das ist das Küchenfenster – es ist viel zu gefährlich da rüberzuspringen.“

Sie hatte recht. Die einzige Möglichkeit war tatsächlich über sein Fenster.

Er seufzte. „Na – ich werde mich irgendwie damit arrangieren können“, versprach er ihr.

„Natürlich wirst du das“, antwortete sie und stieß mit ihm an.

Über ihren Köpfen flog ein Flugzeug vorbei, das Urlauber in die Ferne brachte. Sie sahen lange den blinkenden Lichtern nach.

Valentin legte sich ganz auf das Dach – die Wärme war jetzt angenehm und es roch erdig. Das Bier stieg ihm zu Kopf.

„Du fängst also gerne neue Dinge an?“, forschte seine Mitbewohnerin, ohne ihn anzuschauen.

Hitze stieg in seine Wangen. „Ich ... will mich nicht festlegen, verstehst du? Was ich jetzt lerne wird irgendwann mal mein Leben bestimmen.“

„Aha“, machte Maya und nahm einen Schluck aus der Flasche.

Trotz der Wärme fuhr ihm ein Schauer über den Rücken.

„Rauchst du?“, fragte Maya und hielt ihm ein Päckchen Tabak hin.

„Nur wenn ich betrunken bin“, gab er zu. „Aber ich kann keine drehen.“

Sie verdrehte die Augen und drehte ihm eine dünne Zigarette. Er inhalierte den Rauch.

Sie blieben noch bis weit nach Mitternacht auf dem Dach der kleinen Lagerhalle sitzen.

2. Mitten unter uns

„Oh, du rasierst dir die Brust nicht?“, fragte Nils aufgeregt, als Valentin aus der Dusche kam.

Er blieb irritiert stehen; seine Brauen zogen sich zusammen. „Nein?“ Er vergewisserte sich, dass das Handtuch, das er sich um die Hüften geschwungen hatte, festsass und verschränkte die Arme über seiner Brust.

„Super!“, rief Nils. „Warte, bin gleich da.“

Valentin schüttelte den Kopf und ging weiter in sein Zimmer.

Nils stürmte hinterher. „Okay, also, ich muss noch ‘ne Arbeit abliefern für die Uni und ich möchte so was Tillmans-mäßiges. Du kennst doch Wolfgang Tillmans? Großartiger Fotograf. Dir machen Nacktfotos doch nichts aus, oder? Hast ja nen ansehnlichen Körper.“

„Moment, was?“ Valentin stand mitten in seinem Zimmer und riss die Augen auf. „Spinnst du?“

„Biiiiitte. Es ist echt wichtig für meine Note. Wird auch nichts Anzügliches – also nicht wenn du nicht willst. Ich hab auch schon Maya, aber ich brauch noch was Männliches, weil – na ja. Also wäre Bombe.“

„Äh ... ich weiß nicht so recht“, murmelte Valentin.

„Hey. Ich weiß was. Ich zieh mich auch aus, dann ist es für dich nicht so unangenehm. Machen viele Fotografen bei Aktbildern. Du wirst sehen, das wird wie ein Kindergeburtstag. Und wir sind ja nicht so spießig wie unsere Eltern, nicht wahr?“

Nils lachte abgehackt, zog sein Trägershirt aus und öffnete seinen Gürtel.

„Äh, halt, stop. Was soll das werden?“ Valentin streckte die Hände aus.

Nils hörte nicht auf ihn. Mit einem klackenden Geräusch schlug der Gürtel samt Hose auf dem Dielenboden auf. Noch bevor er irgendetwas sagen konnte, schlüpfte Nils aus seinen Boxershorts und breitete die Arme aus.

„Voilà. Jetzt du. Und keine Angst – es ist für die Kunst.“ Er spähte durch den Sucher der Kamera. „Mach mal irgendwas – also so was Alltägliches wie ... eine Pflanze umtopfen oder so.“

„Kannst du dich bitte wieder anziehen, Nils?“, bat Valentin. Er sah zum Fenster – aber wer sollte sie schon im ersten Stock sehen.

„Steh nicht so steif rum – es muss ganz natürlich wirken. Wie ein Schnappschuss. Als wäre ich aus Versehen auf den Auslöser gekommen. Ja genau – so ist es richtig!“

„Nils!“ Valentin hatte den Namen geschrien. Und endlich blieb der Mitbewohner still. Er sah ihn verwundert an – die Kamera nach wie vor in seinen Händen.

„Erstens: Zieh dich bitte an. Zweitens: Ich habe nicht gesagt, dass ich Teil deines Fotoprojektes werden möchte.“

„Du hast aber auch nicht nein gesagt“, konterte der hagere Mann grinsend und zeigte auf die Kamera.

Er hatte tatsächlich nicht nein gesagt. Valentin runzelte die Stirn.

„Wie viele Bilder?“, fragte er.

„Ne Strecke – so zehn wären mega.“

„Und ich bin unscharf?“ hakte er nach.

Nils verdrehte die Augen. „Ey – das ist Kunst. Man wird dir schon nichts weggucken.“ Er sah sich in dem Zimmer um. „Hast du zufällig Cowboyboots? Nicht? Schade – egal. Wenn du willst, machen wir erst einmal von hinten, okay?“

Valentin musterte den Mitbewohner. Alles in ihm sprach sich gegen den Überfall aus. Aber er fühlte sich auf eine seltsame Art auch geschmeichelt. Er überlegte eine unangenehm lange Zeit.

Andererseits ... wer würde die Bilder schon sehen? Der Dozent von Nils und vielleicht ein paar Leute aus seinem Fotografiekurs. Das war überschaubar.

„Wie eine Mutprobe“, fiel ihm ein.

Dann drehte er sich um und ließ das Handtuch fallen.

„Ja perfekt. Das Licht ist mega – also nicht künstlich. Richtiges Leben. So will ich es. Kannst du dich mal schneller bewegen, damit ich ein wenig Unschärfe reinbekomme? Oh warte – ich habe eine Idee!“

Er stürmte aus dem Zimmer und kam wieder mit der Sonnenblume in der Hand. „Kannst du deinen Po so anspannen, dass die Blume drin bleibt?“

„Okay, Nils – das war’s. Raus aus meinem Zimmer!“, befahl Valentin und ließ keinen Zweifel daran, dass die Fotosession vorbei war.

Nils holte Luft und wollte gerade noch etwas erwidern, als es an der Tür klingelte.

„Fuck – wo ist meine Unterhose?“, schrie Nils.

Valentin schnappte sich das Handtuch und wickelte es wieder um seine Hüften. Es klingelte noch einmal – diesmal war es drängender.

„Moment!“, schrie er.

Dann öffnete er die Tür und zuckte zurück.

Ein Polizeibeamter. Er musterte ihn von Kopf bis Fuß und sagte keinen Ton.

Hinter ihm kam Nils an die Tür. „Oh Scheiße!“, rief er. „Also die Pflanzen auf dem Garagendach da hinten sind nicht meine. Keine Ahnung, wer die da hingestellt hat.“

Der Polizist bedachte auch Nils mit einem langen Blick, dann wandte er sich wieder an Valentin.

„Kennen Sie Frau Werner aus dem ... dritten Stock?“, fragte er nach einem Blick auf seinen Notizblock.

„Äh nee ... ich bin gerade erst ...“ Valentin brach ab. Er sah, wie zwei Männer hinter dem Polizisten einen schmucklosen Sarg die Treppe heruntertrugen.

Sein Mund blieb offen stehen. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er den Sargträgern hinterher.

„Ich kenne sie“, murmelte Nils. „Sie ist so eine nette, alte Oma. Vollkommen unauffällig.“

„Was ... ist passiert?“, fragte Valentin.

Der Polizist sah ihn durchdringend an. Fast hatte es den Anschein, als würde er durch ihn hindurchsehen. Endlich sagte er: „Genaueres wissen wir nicht. Haben Sie irgendetwas beobachtet? War jemand bei ihr in der Wohnung?“ Der Polizist verzog keine Miene.

Valentin verneinte. Eine Kollegin des Polizisten kam vom zweiten Stock herunter. Sie schüttelte ebenfalls den Kopf.

Der Polizist seufzte.

„Also ich lehne mich nicht zu weit aus dem Fenster ... nach dem derzeitigen Stand sieht es nach einem Unfall aus. Wahrscheinlich ist sie im Badezimmer gestürzt.“

Die Spucke zog sich in Valentins Mund zusammen. Nils neben ihm schlug die Hand vor den Mund. „Oh nein“, flüsterte er. Es klang weinerlich.

„Wir gehen davon aus, dass sie dort schon mindestens eine Woche gelegen hat.“

„Vor einer Woche?“, rief Nils. Seine Stimme brach.

„Der Gestank!“, fuhr Valentin durch den Kopf.

Jetzt ergab alles einen Sinn. Es war kein Müll, den sie gerochen hatten. Es war diese Frau Werner.

Ein bitterer Geschmack stieg ihm die Kehle hoch.

„Na gut. Also wenn Ihnen noch etwas einfallen sollte – hier ist meine Karte. Bitte melden Sie sich.“ Der Polizist reichte ihm ein Kärtchen. Dann sah er zu Nils. „Und Sie ziehen sich besser etwas an.“

Valentin sah hinter sich. Nils stand splitterfasernackt an der Tür und war kreidebleich.

Der Tag fühlte sich plötzlich schwer an – als hätte jemand die Farbe aus der Luft gezogen. Obwohl heute wichtige Einführungskurse stattfanden, fühlte sich Valentin nicht dazu in der Lage, in die Uni zu gehen – sein profanes Leben weiterzuführen im Angesicht der Tragödie, die ihm plötzlich viel zu nahe gekommen war.

Sie saßen zu dritt auf dem Garagendach und hingen ihren Gedanken nach. Sogar Nils blieb still und sah auf die Bierflasche in seiner Hand.

Valentin sah wie am ersten Abend die Hauswand empor. Im dritten Stock brannte kein Licht – wie schon zuvor. Nur hatte sich jetzt alles geändert. Frau Werner würde nie wieder das Licht in ihrer Wohnung anschalten.

Er kniff die Augen zusammen – die Fenster waren geöffnet. Wahrscheinlich um den Geruch zu vertreiben.

„Ich verstehe es einfach nicht“, murmelte er.

„Was genau?“, wollte Maya wissen. Nils sah ihn fragend an.

„Ich meine ... wir haben den Geruch im ersten Stock bemerkt. Wie muss das für die direkten Nachbarn von dieser armen Frau gewesen sein?“ Er nahm einen Schluck. Das Bier schmeckte schal. „Warum hat da nicht schon längst jemand irgendetwas gemacht?“

„Was denn?“, forschte Maya weiter.

Er zuckte mit den Schultern. „Kein Plan. Die Polizei gerufen oder so.“

„Na ja – die Bullen waren ja da“, warf Nils ein.

„Und Frau Werner lag schon über eine Woche tot in ihrer Wohnung ...“, schoss es Valentin in den Kopf.

„Ey ... man liest immer wieder von Menschen, die einsam in ihren Wohnungen sterben und nicht entdeckt werden ... aber dass das hier passiert?“ Er stellte das Bier weg. Ihm war der Durst vergangen. „Das hier ist die Königsstrasse. Wir wohnen hier alle Tür an Tür.“

Maya zuckte mit den Schultern. „Tod passiert überall“, flüsterte sie, aber Valentin konnte sehen, wie ihr Kiefer mahlte. Es ließ sie nicht kalt.

„Es ist mitten unter uns passiert – und wir haben nichts bemerkt.“ Valentin setzte sich auf und umklammerte seine Beine.

„Ich kannte sie nur vom Grüßen“, gab Nils zu. „Ich hab ihr mal die Einkäufe nach oben getragen. Das war ... vor einem Monat oder so.“

Nils hatte viel von seiner überschwänglichen Art verloren. Nachdenklich nestelte er an seinen Lippenpiercings. Der Tod der Frau setzte ihm mehr zu, als Valentin es für möglich gehalten hätte.

„So etwas darf doch eigentlich gar nicht passieren“, murmelte Valentin.

„Was? Der Tod?“, fragte Maya nach und sah von ihrem Liegestuhl auf ihn herunter.

„Was? Nein ... aber dass sie so lange in ihrer Wohnung lag und sich niemand gekümmert hat ... Ich finde das schon schlimm, ehrlich.“

Nils nickte und Maya gab ein zustimmendes Brummen von sich.

„Die aus dem dritten Stock hätten wirklich früher reagieren müssen“, urteilte sie schließlich. Valentin sah sie nachdenklich an.

„Wir alle haben es ignoriert. Die Zeichen waren überdeutlich: Der überquellende Briefkasten, der unerträgliche Geruch ... Wir haben es uns einfach gemacht.“

„Kennt ihr eigentlich die Mieter aus dem Haus?“, fragte er.

Nils zuckte mit den Schultern. „So ein bisschen, denke ich.“

„Vom ‚Hallo‘ sagen im Hausflur“, bestätigte Maya. „Ich hab eigentlich nie sehr viel Wert auf die Nachbarn gelegt. Ich mach mein Ding und schau halt, dass ich andere nicht nerve.“

„Ja genau“, pflichtete ihr Nils bei.

Valentin nickte – so kannte er es auch. In seiner letzten WG war es ähnlich gewesen.

„Das ist doch scheiße“, murmelte er.

Nils hob die Brauen und Maya sah auf ihn von ihrem Liegestuhl herab.

„Ich meine ... wenn jeder immer nur nach sich selbst schaut, dann passieren solche ... Sachen. Dass eine alte Frau über eine Woche lang tot in ihrer Wohnung liegt.“ Er verzog das Gesicht.

„Mich macht das echt traurig. Und wütend.“

„Das hätte den Unfall von Frau Werner aber nicht verhindert“, warf Maya ein. Sie knibbelte nachdenklich das Label von ihrer Flasche.

„Das nicht, aber man hätte sie früher gefunden“, erklärte Valentin, „was wesentlich würdevoller gewesen wäre als ...“ Er sprach nicht weiter. Er musste es auch nicht.

„Und was schlägst du vor?“, fragte Nils. „Ein Hausfest hier auf dem Garagendach, damit sich alle kennenlernen und aufeinander aufpassen?“

Valentin starrte in die schwärzer werdende Nacht. In einem der benachbarten Hinterhöfe begann jemand, auf der Gitarre zu spielen. Es klang wie ein Flamenco. „Das ist vielleicht keine so blöde Idee“, sagte er endlich.

„Nicht auf dem Dach“, widersprach Maya. „Das hält nicht so viele Menschen aus und außerdem ist das viel zu unsicher.“

„Ja, nee ... nicht auf dem Dach. Aber vielleicht im Hinterhof? Was weiß ich ... so etwas wie ein gemeinschaftliches Grillen oder so?“, überlegte Valentin laut.

„Ich bin Vegetarier“, erklärte Nils.

„Für die Vegetarier gibt es dann eben Grillgemüse und diesen Quietschkäse“, wischte Valentin den Einwand weg.

„Der Hinterhof wird hauptsächlich von Tracy genutzt – wir müssten uns mit ihr abstimmen“, gab Maya zu bedenken.

„Ich denke nicht, dass das ein Problem wird. Aber ... wir müssen eben einfach mal anfangen. Und aktiv versuchen, die anderen kennenzulernen. Wenn jeder etwas mitbringt, ist das doch schnell gemacht, oder?“

„In zwei Wochen ist das Sommerfest der Königsstrasse – bekommen wir das noch vorher hin?“, fragte Maya.

Valentin sah sie verwirrt an.

„Das Sommerfest ist so eine Art Straßenbasar mit so selbstgebackenen Sachen und so Kunst-kram – ist immer ganz nett“, klärte Nils ihn auf.

Valentin nickte. „So ‘ne nachbarschaftliche Grillsause ist doch eigentlich schnell organisiert, oder was denkt ihr?“

Maya zuckte mit den Schultern. Aber im Mondlicht sah Valentin, dass sich ihr Gesicht entspannt hatte. Und selbst Nils nickte langsam und bedächtig. „Klingt nach einem Plan, Neuer“, grinste er. „Sprichst du mit Tracy?“

Valentin grinste, als er an die Blumenhändlerin dachte. „Ich wollte eh noch bei ihr vorbei. Mach ich.“

Das Tempo des Flamencos im Hintergrund wechselte. Valentin legte sich flach auf das Gараgendach und sah in den schwarzen Himmel.

„Ich glaube so ein Hausfest ist eine gute Idee“, erklärte er. In seinem Kopf entstanden Pläne, für das Anschreiben, die Organisation und die Begrüßungsrede.

„Aber Pläne zu schmieden war ja nie ein Problem für dich“, dachte er – und in seinen Gedanken klang es ungewohnt grimmig.

3. Haus Nr. 5

Die Hitze schien den Duft der Blumen noch zu verstärken. Als Valentin das *‘Une Profusion de Fleurs’* betrat, raubte es ihm fast den Atem.

Die Verkäuferin, Tracy, arbeitete gerade an einer bauchigen Vase, in die sie ein Stück Rinde gesteckt und diese mit einem Ast fixiert hatte. Sie war sehr konzentriert, hatte nur kurz aufgesehen, als er den Laden betreten hatte.

„Ah, mein Blumenfreund von neulich“, begrüßte sie ihn freundlich und griff nach einem Ast mit vielen kleinen grünen Blättern. Vorsichtig fügte sie ihn dem Arrangement hinzu und begann dann, Zweige zu kappen.

Valentin runzelte die Stirn. Er wusste nicht, wie sie es bemerkt hatte, denn sie hatte nicht aufgesehen, aber sie lächelte. „Beim Ikebana kommt es nicht auf Opulenz an. Der negative Raum zwischen den Elementen ist genauso wichtig wie das Arrangement an sich.“

Sie fügte drei lange Gräser hinzu, trat einen Schritt zurück und nickte schließlich zufrieden. „Wie findest du es?“, fragte sie ihren Besucher.

Valentin betrachtete das Gesteck. „Es ist ... hübsch. Auch wenn ich es nicht ganz verstehe.“

„Ach verstehen musst du gar nicht – solange es deine Gedanken anregt“, lachte Tracy und schob die Vase zur Seite. „Das ist für den Klavierlehrer im zweiten Stock. Jeden Freitag lässt er sich von mir ein neues Gesteck erstellen. Er ist ein Feingeist.“

Valentin nickte. „Das klingt sehr schön.“

Sie antwortete nichts, sondern faltete ihre Hände und betrachtete ihn. Sie standen sich lange schweigend gegenüber, bis Valentin sich wieder daran erinnerte, warum er in den Blumenladen gekommen war. Es war, als wäre er aus einem Traum aufgewacht.

„Oh, sorry ... ich war in Gedanken“, lächelte er ertappt.

Tracy sagte nichts, sondern sah vielsagend auf das Ikebana-Gesteck in der bauchigen Vase.

„Also ... ich habe ja das WG-Zimmer bekommen“, begann er. Ihm entging das feine Schmunkeln in ihrem Gesicht keineswegs. „Und wir haben uns überlegt, ein Hinterhoffest für die Hausbewohner zu machen, damit wir uns alle ein wenig besser kennenlernen, damit ...“ Er brach ab.

Sie legte den Kopf ein wenig schräg. „Frau Werner?“, riet sie. Ihr Gesicht verlor nichts an ihrer freundlichen Ausstrahlung.

Valentin nickte. „Du hast es mitbekommen?“

„Ich habe den Auftrag für das Grab hier“, erklärte sie, als wäre es das Normalste der Welt.

„Ist es für sie wahrscheinlich auch“, überlegte er.

„Ja, also ich wollte fragen, ob wir das vielleicht hier im Hinterhof machen können?“, rückte er mit der Sprache heraus. „Du bist natürlich auch herzlich eingeladen – du gehörst ja auch zu Haus Nr. 5!“

„Man merkt, dass du neu hier bist.“

Valentin sah sie leicht verunsichert an.

Sie lachte. „Ihr baut auf und räumt danach auch wieder auf? Keine Bierflaschen, die monatelang in irgendwelchen Ecken stehen?“

„Ehrenwort!“, sicherte er ihr zu.

Jetzt grinste sie breit. „Sehe ich aus wie jemand, der nein zu einem Fest sagt?“, fragte sie süffisant.

Es brachte Valentin zum Lachen. „Nein, nicht wirklich. Ich freu mich, wenn du auch kommst.“

„Sag einfach, wann – und ich bin da“, versprach sie. Dann griff sie hinter sich nach einer Distel und reichte sie ihm. „Lass dich nicht von den Dornen und der Erscheinung abschrecken. Es sind wunderschöne Geschöpfe. Ihr stahlblauer Kopf passt hervorragend zu dir.“

Vorsichtig nahm er die Edeldistel entgegen. „Äh ... danke.“

Sie nickte und kümmerte sich wieder um ein Gesteck. Das Gespräch war für sie offensichtlich beendet.

Valentin verabschiedete sich. Gerade als er den Blumenladen verlassen wollte, hörte er ihre Stimme: „Ich habe dir doch gesagt, dass du das Zimmer bekommst.“

Er drehte sich um, aber sie wirkte, als hätte sie gar nichts gesagt, sondern war in ihrer Arbeit vertieft.

Valentin blieb stehen. Der Geruch der Blumen am Eingang schien ihn fast völlig zu betäuben. Dann nickte er und verließ das Geschäft.

Du möchtest wissen, wie es in der Königsstrasse weitergeht?



Königsstrasse – Willkommen in der Nachbarschaft

Band 1 • Marcus Wiegand

© 2026 Marcus Wiegand

Ab 22. Oktober 2026 erhältlich

Mehr über die Königsstrasse, ihre Bewohner und die kommenden Geschichten erfährst du unter: <https://manu-writes.com>

Folge uns gerne auf Instagram oder unserem WhatsApp Kanal
ManuWritesBooks